

1 Einleitung

Meine sehr geehrte Damen und Herren,
Herr Leckebusch, Herr Ishikawa,

ich möchte mich zunächst herzlich bedanken, daß Sie mir eine Gelegenheit gegeben haben, hier einen Vortrag zu halten. Es ist eine große Ehre für mich. Ich möchte mich Ihnen kurz vorstellen. Ich bin in Tokio geboren und habe in Tokio Volkswirtschaftswissenschaften studiert.

Ich habe 8 Jahre beim japanischen öffentlich-rechtlichen Fernsehsender NHK (Japanisches Fernsehen) als Redakteur und Korrespondent gearbeitet. Ich war auch als Auslandskorrespondent in Washington DC tätig.

Seit 16 Jahren wohne ich in München und arbeite als freiberuflicher Journalist für verschiedene japanische Medien. Dieses Jahr habe ich lange Aufsätze über die deutschen Spitzenunternehmen und im Sonderheft der „Harvard Business Review Japan“ veröffentlicht.

Bisher habe ich in Japan 6 Bücher über Deutschland veröffentlicht.

2 Woher kommt die wirtschaftliche Malaise in Deutschland ?

Ich habe vor kurzem ein Buch über die wirtschaftlichen, und demographischen Herausforderungen, mit denen sich Deutschland und Japan im 21. Jahrhundert auseinandersetzen müssen, geschrieben. Das Buch wird nächsten Monat in Japan erscheinen.

Ich habe dieses Thema ausgewählt, weil Deutschland und Japan meiner Meinung nach beide vor einer harten Probe stehen.

Diese zwei Länder haben ähnliche geschichtliche Hintergründe und Probleme.

Beide Länder haben nach dem Zweiten Weltkrieg den Angriffskrieg als Fortsetzung der Politik verurteilt und haben sich damit abgefunden, auf der Bühne der internationalen Machtpolitik Zwerge zu bleiben. Wir haben uns stattdessen auf die Steigerung des wirtschaftlichen und sozialen Wohlstands konzentriert.

Wir beide haben mehr Wert auf die Verbesserung der Produkte und der Arbeitsabläufe in der Produktionsstätte gelegt, als auf die Ausdehnung der geopolitischen Machtsphäre. Die Rechnung ging auf, und wir haben beide ein bemerkenswertes Wirtschaftswachstum realisiert und sind zu den wichtigsten Exportnationen der Welt geworden.

Unser Wohlstand in Deutschland und Japan kann sich sehen lassen. Aber es stellt sich jetzt die Frage, ob es sich noch in Zukunft halten läßt. Ich sehe sogar einige Anzeichen, daß dieser Wohlstand ohne außerordentliche Anstrengungen und Kurskorrekturen nicht mehr zu halten ist.

Ich habe in meinem Buch die strukturellen Probleme in Deutschland detailliert dargestellt. Hier möchte ich nur ein paar Beispiele nennen.

Es ist erstaunlich, daß es der Bundesregierung auch 16 Jahre nach der Wende nicht gelingt, die Zahl der Arbeitslosen substantiell zu senken. Junge, qualifizierte Ostdeutsche wandern nach Westen ab, weil sie in den neuen Bundesländern keine Zukunft sehen.

Ich halte den Ansatz der Arbeitsmarktreform „Hartz IV“ für richtig, aber es muß dringend nachgebessert werden, weil es durch Mißbrauch zum Anstieg der Zahl der Bedarfsgemeinschaften und zu Mehrausgaben geführt hat.

Eine wichtige Ursache der Massenarbeitslosigkeit sind die hohen Arbeitskosten in Deutschland im Vergleich zu mittel- und osteuropäischen Ländern und Asien. Die Globalisierung hat diese Schwachstelle der deutschen Wirtschaft gnadenlos bloßgelegt.

Nicht nur die Produktionsstätte sondern auch Verwaltungs- und Logistikzentren werden nach Polen oder in die Tschechische Republik verlegt.

Ich habe in meinem Buch das deutsche Sozialversicherungssystem nicht nur als Symbol des Wohlstands sondern auch als wichtigen Grund der hohen Arbeitslosigkeit genannt.

Als ich vor 16 Jahren nach Deutschland kam, war ich über die Großzügigkeit des Sozialversicherungssystems, die kurze Arbeitszeit im Vergleich zu Japan, die Macht des Betriebsrats und die Mitbestimmung erstaunt. In Japan ist es immer noch unvorstellbar, daß ein Angestellter jedes Jahr 30 Tage bezahlten Urlaub nehmen darf.

Als ich in Japan gearbeitet habe, mußte ich mich beim Vorgesetzten entschuldigen, um eine Woche Urlaub zu nehmen. Bei uns sind die Wörter wie Kündigungsschutz, Sozialplan und Interessenausgleich völlig unbekannt.

Ich finde es menschlich, daß jeder Berufstätige in Deutschland das Recht auf Freizeit und längeren Urlaub hat. Es ist in Japan gar nicht selbstverständlich.

Aus Sicht der Arbeitnehmer ist zwar dieses Sozialsystem erfreulich, aber es nagt an der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Laut einer Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft zu verschiedenen Ranglisten zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit hat Deutschland den 14. Platz unter den 21 Industrieländern. Japan ist übrigens nur um einen Platz besser als Deutschland.

Ich habe 8 Jahre in Japan und 1 Jahr in den USA gearbeitet. Nach dieser Erfahrung finde ich das Wirtschaftsmodell „die Soziale Marktwirtschaft“ in Deutschland am menschlichsten und am besten. Es paßt der deutschen Mentalität auch.

Die Tatsache, daß viel weniger Arbeitszeit in Deutschland im Vergleich zu den USA oder England wegen Streiks verlorenght, ist ein Beweis der Stärke des deutschen Konsensmodells.

Ich hoffe deswegen, daß dieses Wirtschaftsmodell auch in Zukunft erhalten bleibt.

Auch in Deutschland legen viele Unternehmen großen Wert auf „Shareholder Value“. Aber wenn man versuchen sollte, das angelsächsische Wirtschaftsmodell in Deutschland ohne Anpassung zu übertragen, würde es nicht reibungslos funktionieren, weil jedes Land verschiedene Werteinstellungen hat. Zum Beispiel müssen die Unternehmen in Deutschland und Japan nicht nur das Interesse der Aktionäre, sondern auch andere Stakeholders wie Kunden, Mitarbeiter, Gesellschaft, Zulieferer und Banken beachten.

Deswegen sollten deutsche und japanische Unternehmen meines Erachtens einen dritten Weg zwischen dem traditionellen rheinischen Kapitalismus und dem angelsächsischen Wirtschaftsmodell finden.

Die Kritik am traditionellen deutschen Modell nimmt zu.

Peter Drucker hat kurz vor seinem Tod in einem Zeitungsinterview gesagt, daß die deutsche Soziale Marktwirtschaft in der Zeit der Globalisierung nicht passend ist. Josef Ackermann, den ich dieses Jahr schriftlich interviewt habe, hat gesagt, daß Deutschland über seine Verhältnisse lebt.

Deutschland sollte sich meiner Meinung nach umgestalten, damit die Unternehmen die Produktivität erhöhen, Mehrwert steigern und den Anreiz bekommen, hier mehr zu investieren. Die Wertschöpfung muß verstärkt werden, um unser teures Sozialsystem weiter finanzieren zu können.

In einem Land mit hohen Arbeitskosten finde ich es wichtig, daß sich die Unternehmen auf Produkte oder Dienstleistung mit hohem Mehrwert konzentrieren.

Im Moment ist die Wachstumsrate von Deutschland eine der niedrigsten in der EU. Damit Deutschland die Wachstumsschwäche überwinden kann, braucht es meiner Meinung nach noch mehr Innovation. Deutschland braucht einen Paradigmenwechsel und technologischen Durchbruch, den Joseph Schumpeter „kreative Zerstörung“ genannt hat. Viele ausländische Beobachter denken, daß Deutschland dringend mehr Wettbewerb braucht, und viele Bürger wachgerüttelt werden sollten.

Ich halte es deswegen im Prinzip für richtig, daß die Rot-Grüne Koalition unter Schröder endlich mal die Reformansätze in die Tat umgesetzt hat, auch wenn es leider für manche Bürgern soziale Härte bedeutet hat. Sonst droht die Gefahr, daß das ganze Sozialsystem nicht mehr tragfähig sein wird.

Ich finde andererseits die Kommunikation- und Überzeugungsarbeit der Regierung gegenüber der Bevölkerung, warum die schmerzhafteste Reform notwendig ist, nicht ausreichend.

Dieser Mangel verursachte große Verunsicherung in der Bevölkerung und führte dazu, daß weder die CDU/CSU noch die SPD bei der letzten Bundestagswahl die Mehrheit bekommen hat. Die Große Koalition ist meiner Meinung nach keine passende Option, um die Reform des Sozialversicherungs- und Steuersystem rasch voranzubringen.

Ich finde insbesondere die Reform des Bildungssystems dringend nötig, um die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Das verheerende Ergebnis der PISA-Studie, insbesondere die vor kurzem von der OECD veröffentlichte Auswertung der schlechten Noten der ausländischen Kindern, die hier geboren sind, macht mir Sorgen. Das entspricht nicht dem Image, das viele Japaner über Deutschland haben.

3. Was wir von Deutschland lernen können

Die Alterung der Gesellschaft ist eine der ernsthaftesten Bedrohungen für Deutschland und Japan. Die Geburtenrate in Japan im Jahr 2005 war 1,25 und noch niedriger als in Deutschland. In Tokio betrug die Geburtenrate sogar nur noch 0,98.

In den kommenden Jahrzehnten werden sowohl Deutschland als auch Japan ernsthaften Rückgang der Arbeitskraft erleben müssen, was die Leistungskraft und die Binnennachfrage beeinträchtigen könnte.

Die japanische Gesellschaft wird noch schneller als in Deutschland altern, weil wir viel weniger Immigranten akzeptieren, und der Ausländeranteil in der Bevölkerung nur noch 1,5% beträgt.

Die Bundesregierung hat ein Gesetz in Kraft gesetzt, das die Zuwanderung der „besten Köpfe“ nach Deutschland fördern soll, die gleichzeitig auch Steuer und Sozialversicherungsbeiträge zahlen. In Japan fordert zwar die private Wirtschaft ähnliche Ansätze, aber die Regierung handelt meines Erachtens nicht rasch genug.

Ich habe den Eindruck, daß die Deutschen viel mehr Interesse und Ernsthaftigkeit zu diesem Thema als die Japaner zeigen. Es ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Deutschen besser als wir langfristig denken und einen großen Wert auf die Planungssicherheit legen.

Was können wir noch von Deutschland lernen? Laut einer Studie der OECD über die Arbeitsproduktivität hatten japanische Industrieunternehmen den 4. Platz unter 24 Industrieländern.

Die japanischen Industrieunternehmen sind also in der oberen Klasse im Wettbewerb um die Kostensenkung und Arbeitsprozeßoptimierung.

Interessanterweise zeigt eine andere Studie zur Produktivität der gesamten Industrie, daß Japan den 20.

Platz unter 30 Ländern hat. Unsere Produktivität war um 24% niedriger als Deutschland und 30% niedriger als die USA.

Es bedeutet, daß die Produktivität der japanischen Angestellten oder Dienstleistungsunternehmen viel niedriger als andere Länder ist.

Selbst viele japanische Angestellte denken, daß ihre Arbeitsabläufe zu kompliziert sind. Die internen Abstimmungsverfahren, die Vorbereitung der Unterlagen für interne Präsentationen und Entscheidungsprozesse nehmen zu viel Zeit in Anspruch, was zur Reduzierung der Zeit für Kundenkontakt führen kann.

In Japan gibt es immer noch viele Unternehmen, wo Mitarbeiter einen Computer mit anderen Kollegen teilen. Aus diesen Gründen haben wir die längste Jahresarbeitszeit der Welt. Einige von meinen ehemaligen Kollegen, die im Fernsehsender gearbeitet haben, sind an den Folgen der hohen Arbeitsbelastung relativ jung gestorben oder schwer krank geworden.

Ich weiß, daß viele deutsche Unternehmen generell weniger bürokratisch als japanische Unternehmen sind, und versuchen, durch die Digitalisierung und Prozeßvereinfachung die Effizienz zu steigern, auch wenn interne Kommunikation manchmal leidet.

Ich glaube, daß wir bezüglich Produktivität der Angestellten noch viel mehr von Deutschland lernen können.

Der ehemalige Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik, Professor Michael Stürmer hat bei einem Vortrag gesagt, daß manche ausländische Beobachter Deutschland als „Sick man of Europe“ bezeichnen. Deutschland ist jedoch meines Erachtens noch nicht verloren. Ich bin zuversichtlich, daß Deutschland in Zukunft wieder zur oberen Klasse der Rangliste der internationalen Wettbewerbsfähigkeit rücken wird.

Ich finde es sinnvoll, daß Führungskräfte der deutschen und japanischen Wirtschaft manchmal Gedanken und Erfahrungen austauschen, um die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts besser meistern zu können. In diesem Sinne freue ich mich auf rege Diskussionen mit Ihnen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.